

KÖNIGS ERLÄUTERUNGEN

und Materialien

C. Bange Verlag

Patrick Süskind

Das Parfum



Vorwort:	
Hinweise zum Leseprozess: anarchische Lektüre und systematisches Lesen	5
1. Patrick Süskind: Leben und Werk	7
1.1 Biografie	7
1.2 Zeitgeschichtlicher Hintergrund	10
1.3 Angaben und Erläuterungen zu wesentlichen Werken	12
2. Textanalyse und -interpretation	15
2.1 Entstehung und Quellen	15
2.2 Inhaltsangabe	22
2.3 Aufbau	28
2.3.1 Das Moment des Aufbruchs	30
2.3.2 Das Moment des Paradoxen	32
2.3.3 Das Moment des Zufalls	34
2.3.4 Das Moment des Scheiterns und der Anonymität	36
2.4 Personenkonstellation und Charakteristiken	40
2.4.1 Grenouille: die Entwicklungsphasen der Hauptfigur	40
2.4.2 Grenouille – das Monster	72
2.4.3 Grenouille – der Teufel und Dämon	74
2.4.4 Grenouille – der Zeck	76
2.4.5 Grenouille – der Mörder und Künstler	81
2.4.6 Grenouille und seine Beziehungen zu anderen Figuren des Romans	86
2.4.7 Baldini, Taillade-Espinasse und Richis: ihre Beziehung zu Grenouille und ihre Haltung gegenüber den Ideen des Zeitalters der Aufklärung	92
2.4.8 Die gescheiterte Aufklärung	100
2.5 Sachliche und sprachliche Erläuterungen	102

2.6	Stil und Sprache	107
2.6.1	<i>Das Parfum</i> : der Titel des Romans als mehrdimensionales Schlüsselwort	110
2.6.2	<i>Das Parfum</i> – der historisch-kulturelle Kontext	111
2.6.3	Parfum als Duft – der Kontext im Roman	114
2.6.4	<i>Das Parfum</i> – der politische Kontext	116
2.7	Interpretationsansätze	121
3.	Themen und Aufgaben	127
4.	Rezeptionsgeschichte und Materialien	129
4.1	Religion und Ethik	129
4.2	Pastiche und Postmoderne	133
4.3	Masse und Individuum	136
4.4	Der Bestseller	139
4.5	Stimmen der Kritik	140
Literatur	146

1.2 Zeitgeschichtlicher Hintergrund

Der (übrigens nicht unumstrittene) Begriff „Postmoderne“ beschreibt literarische Strömungen und Tendenzen in der Literatur, die ab den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts eine Abkehr von der „Moderne“, also der Literatur des ausgehenden

Moderne und Postmoderne

19. und beginnenden 20. Jahrhunderts, signalisieren. Die Literatur der Moderne, wie sie etwa in den Strömungen des Expressionismus und Dadaismus zum Ausdruck kommt, war durch eine große Experimentierfreude und die Suche nach neuen ästhetischen Ausdrucksmöglichkeiten gekennzeichnet. Durch die Entwicklungen in Naturwissenschaft und Technik vorangetrieben, brachen die alten (einheitlichen) Weltbilder auf und wurden durch Offenheit ersetzt; an die Stelle geschlossener Werte- und Moralsysteme traten Uneindeutigkeiten und Pluralismus. Auf die Auflösung der alten ideologischen Muster reagierte die Literatur mit der Zertrümmerung überkommener ästhetischer Kategorien und (in der Epik) narrativer Strategien. Als Beispiel eines Romans der „Moderne“, an dem die neue Art des Erzählens deutlich wird, kann in der deutschsprachigen Literatur etwa Alfred Döblins Roman *Berlin Alexanderplatz* gelten. Eine Handlung im klassischen Sinne gibt es nicht, ebenso keinen Spannungsbogen, der auf einen Höhepunkt zuläuft. Reflexion tritt an die Stelle von Handlung, das Erzählen konstituiert sich aus Montage, Collage, Perspektivwechseln, Wechsel der Erzählsituationen und Redeformen. Im Mittelpunkt steht letztlich nicht der Protagonist Franz Biberkopf, sondern die Stadt Berlin, der er sich gegenüber sieht.

Traditionelle Muster des Erzählens

Postmoderne Autoren, zu denen auch Süskind zu rechnen ist, setzen sich in ihrer Erzählweise deutlich

von der Moderne ab, ohne jedoch dabei ein „vor-modernes“ geschlossenes Weltbild oder eine Moral anzubieten. Süskind erzählt im *Parfum* eine spannende Geschichte mit einem Protagonisten im Mittelpunkt, nimmt als Erzähler – hier ganz traditionell – den Leser an die Hand und führt ihn durch die Welt seines Romans. Zugleich, auch das ein Kennzeichen der Postmoderne, ist die Romanwelt eine Welt der Vergangenheit, in die der Leser eintauchen kann, ohne sofort und auf den ersten Blick eine Beziehung zu seiner Gegenwart herstellen zu können (oder zu sollen). Von den gängigen Mustern des Trivialen setzt sich der Roman aber durch die für postmoderne Literatur kennzeichnende Intertextualität ab, das als Zitat, Parodie oder als Collage daher kommende spielerische, ironische und zugleich höchst kunstvolle Einmontieren von Versatzstücken aus dem Fundus der Hoch- und Trivialliteratur. Dies kann in Form der Andeutung, des Verweises, des Zitats oder der Paraphrase geschehen. Durch diese Technik der Doppel- oder Mehrfachkodierung des Textes wird aber nicht nur ein Dialog mit der (traditionellen) Literatur begonnen, derer sich Süskinds Roman auf der Ebene der Textentlehnung und Parodie bedient, sondern auch ein Dialog mit den Rezipienten, deren Lesevergnügen steigt, je mehr sie das Zitierte und Einmontierte als Zitat und Montage erkennen.⁷

7 So beginnt Süskinds Roman mit einer Paraphrasierung von Kleists *Michael Kohlhaas* (siehe auch 2.1).

1.3 Angaben und Erläuterungen zu wesentlichen Werken

1981 wird Süsskinds Ein-Personenstück *Der Kontrabaß* in München aufgeführt, mit dem Süsskind schlagartig zum Erfolgsautor wird. Die monomanische Suada des Kontrabass-Spielers, der in einem schallisolierten Raum lebt, wird mit über 500 Aufführungen und über zwanzig Inszenierungen zum meistgespielten Theaterstück der Saison 1984/85 im deutschsprachigen Raum und zugleich zum ersten internationalen Erfolg Süsskinds, denn sein Stück wird in zahlreiche Sprachen übersetzt und u. a. in London und New York auf die Bühne gebracht. Die „brillant-verräterische Selbstdarstellung eines Orchestermusikers aus dem zweiten Glied“⁸ zeigt einen Mann, der an der eigenen „Unauffälligkeit und Bedeutungslosigkeit“ leidet und zwischen „verinnerlichter Subordination“ und „nörgelndem Fatalismus (...) changiert.“⁹

Süsskind und das Medium Fernsehen

Dass er ein Grenzgänger zwischen literarischem Anspruch und Massenunterhaltung ist, dokumentiert Patrick

Süsskind in den 80er Jahren durch die Mitarbeit an den Drehbüchern für zwei erfolgreiche Fernsehserien, nämlich „Monaco Franze. Der ewige Stenz“ und „Kir Royal. Aus dem Leben eines Klatschreporters“. Vor allem die zweite Serie, die im Pressemilieu angesiedelt ist und mit Franz-Xaver Kroetz einen Schriftstellerkollegen Süsskinds in einer Hauptrolle präsentiert und mit dem Kabarettisten Dieter Hildebrandt und der Schauspielerin Senta Berger in weiteren Hauptrollen prominent besetzt ist, kommt nicht nur beim Publikum an, sondern wird auch in zahlreichen Fernsehkritiken gelobt.

8 Günther Grack, *Der Duft der Schönheit. Patrick Süsskinds Roman ‚Das Parfum‘*. In: Der Tagespiegel 12021 v. 7. 4. 1985, S. 47

9 E. Franke, S. 3

Die Lobeshymnen der Kritiker überschlagen sich beim Erscheinen von Süskinds Roman *Das Parfum* (1985). Süskinds *Geschichte eines Mörders* wird zu einem Sensationserfolg. Und Marcel Reich-Ranicki feiert Süskind mit den Worten: „Also das gibt es immer noch oder schon wieder: einen deutschen Schriftsteller, der des Deutschen mächtig ist; einen zeitgenössischen Erzähler, der dennoch erzählen kann; einen Romancier, der uns nicht mit dem Spiegelbild seines Bauchnabels belästigt; einen jungen Autor, der trotzdem kein Langweiler ist.“¹⁰

1987 wird Süskinds Erzählung *Die Taube* veröffentlicht, deren Hauptfigur der Bankwachmann Jonathan Noel ist. Durch eine vor seiner Mansardentür sitzende Taube wird Noel aus der überraschungslosen Alltäglichkeit seines monotonen Lebens geworfen und stürzt in einen Zustand orientierungsloser Hilflosigkeit.

Der Lebensvermeider Noel lebt, wie der Kontrabass-Spieler, isoliert und einsam ein minutiös geplantes Leben, das aber durch das Auftauchen der Taube in einer Katastrophe zu enden droht.

Die Geschichte von Herrn Sommer, im Jahre 1991 erschienen, handelt weniger von der Titelfigur, sondern vielmehr von der Kindheit des Ich-Erzählers. Die Geschichte der Kindheit, die hier erzählt wird, weist einige Parallelen zur Kindheit des Autors auf. Wie Süskind wächst der Ich-Erzähler an einem See auf. Der Vater des Jungen ist sprachwissenschaftlich versiert und Liebhaber des Pferdesports (beide Details weisen auf Süskinds Vater hin). Am Ende der Geschichte geht der seltsame Wanderer Sommer, der raschen Schrittes täglich Dutzende von Kilometern durch die Landschaft eilt und dessen Lebensinhalt einzig in dieser ewigen Wanderschaft zu bestehen scheint, in den (Starnberger-)See, nur von dem Ich-Erzähler

¹⁰ M. Reich-Ranicki, in: FAZ

1.3 Angaben und Erläuterungen zu den Werken

beobachtet. Von Herrn Sommer bleibt nichts – außer der Erinnerung des Knaben an diesen einen Satz: „Ja so laßt mich doch endlich in Frieden!“

Süskind's Figuren sind – wie ihr Autor – Einzelgänger

Dem „Spiegel“ ist wohl zuzustimmen, wenn er in der Geschichte des menschenflüchtigen Sonderlings Sommer

„mehr die Geschichte von Herrn Süskind selbst“ sieht, der hinter dem Ich-Erzähler und seinem Wiedergänger Sommer gleichermaßen aufleuchtet und seinen Anspruch auf Frieden (Ruhe vor der Öffentlichkeit) erhebt.¹¹

Süskind's Einzelgänger-Wesen leben alle in eigentümlichen Räumlichkeiten. Der Kontrabass-Spieler in einem schallisolierten Raum (einer Zelle?), der Wachmann Noel in einer winzigen Mansarde. Grenouille lebt sieben Jahre in einer Höhle unter der Erde, in der er nicht einmal ausgestreckt liegen kann. Der Ich-Erzähler aus der *Geschichte von Herrn Sommer* verbringt einen großen Teil seines Lebens auf Bäumen, abgehoben von den anderen Menschen. Und Sommer ist auf seinen Wanderschaften überall anzutreffen, doch nirgendwo verweilt er. Er hat zwar ein Heim, aber kein Zuhause.

Menschenscheu sind sie alle – die Figuren Süskind's, auf sich selbst und ihre kleine Welt reduziert. Für alle gilt wohl, was Süskind anlässlich des Stückes *Der Kontrabaß* geäußert hat: er habe „insofern auf eigene Erfahrungen zurückgreifen (können), als auch ich den größten Teil meines Lebens in immer kleiner werdenden Zimmern verbringe, die zu verlassen mir immer schwerer fällt. Ich hoffe aber, eines Tages ein Zimmer zu finden, das so klein ist und mich so eng umschließt, daß es sich beim Verlassen von selbst mitnimmt.“¹²

11 N. N., *Riss in der Idylle. Neues von Patrick Süskind: Die Geschichte von Herrn Sommer*. In: *Der Spiegel* 43/1991, Hamburg 1991, S. 301–303

12 E. Franke, S. 5